

Anton Ender, der Meister von Form und Farbe

Als der liechtensteinische Kunstmaler Anton Ender im Frühjahr 1976 nach einigen Jahren des intensiven, stillen Arbeitens zu einer umfangreichen Vermisssage einlud, war zu beobachten, dass sich der bejahrte Künstler immer weiter lebendig entwickelt und unermüdlich geschaffert hat, dass er zum Gegenständlichen zurückgefunden und die Wirklichkeit seinen Formvorstellungen unterworfen hat. Die gegenstandslose Malerei, z.B. die "Formenspiele" des Jahres 1963 hatten als Zwischenstufe und Versuch in neuen Richtungen und Techniken gedient.

Diese bewältigte Phase hat zu überraschenden Erkenntnissen und neuer Entfaltung geführt. Denn A. Ender hat seitdem in ungestilltem, restlose<sup>nd</sup> Lern- und Schaffenhunger gearbeitet, fasziniert von den Abenteuern der Kunst, was seine jüngsten Madonnen-Gemälde beweisen, die er in diesen Tagen, in einer Mappe zusammengestellt, herausgibt, <sup>um</sup> Kunstliebhabern durch sein Werk nahe sein zu können.

Dreizehn Madonnen nach vier vorhandenen Plastiken künstlerisch gemalt, präsentieren sich in unterschiedlichster Wirkung. Diese Variationen drücken das Ringen des Künstlers um Form, Farbe und Gestaltung aus, wobei neue Experimente mit Pinsel und Spachtel, in glatter oder pastoser Malweise zu den differenziertesten Ergebnissen führen. Enders ernsthaften jahrelangen Auseinandersetzungen mit der zeitgenössischen künstlerischen Malerei haben zu aussagestarken, überzeugenden Werken in lichten Farbkompositionen mit interessanter Rahmen- und Hintergrundgestaltung geführt. Einige von ihnen muten z.B. wie Fresken an: Man glaubt, uralter Wandmalerei zu begegnen, die auf feuchten Mörtel mit kalkechten Pigmentfarben vollführt ist. Auch meint man, die Umrisslinien der vorausgestalteten Zeichnung und den ungleichen Trocken- und Konservierungsprozess zu beobachten. Eine ungewöhnliche Leistung des in mühevollerem Ringen gereiften<sup>en</sup> Kunstmalers!

An zwei anderen Gemälden fallen die starken Konturen und die mit kräftigen Deckfarben ausgestalteten Flächen auf, was ungemein an farbige Holzschnitte erinnert. Wieder andere wirken in drei Dimensionen, also

plastisch, und zwar durch die Illusion der körperschaften Form, die perspektivische Hintergrundgestaltung und die gelungene farbliche Abstufung in den Falten des Gewandes der Mutter Gottes. Sehr interessant und ansprechend sind auch die Gemälde in der Technik der Lasurmalerei; Dabei hat der Künstler Farben (Lasurfarben) verwendet, durch welche die Eigenfarbe des strahlend gelb-goldnen Untergrundes hindurchscheint. Lediglich zwei Bilder sind nach der herkömmlichen flächigen Pinseltechnik geschaffen worden. Der künstlerische Arbeitsprozess scheint vor allem den unterschiedlichen Farbkompositionen gegolten haben, nicht aber abweichenden Farb-gattungen.

Die neugeschaffenen "13 Madonnen" widerspiegeln einerseits die kraftvolle Grundhaltung des Künstlers in einer in sich geschlossenen Schaffensperiode und andererseits die Vervollkommnung seiner Technik und Aussagefähigkeit.

Zu gleicher Zeit, also auch im Monat März 1977, gibt der Maler eine Mappe mit acht Reproduktionen von seinen köstlichsten Blumenbildern und Mutter-und-Kind-Motiven heraus, in denen Lilien, Gladiolen und Sonnenblumen die Liebe des Künstlers zur leuchtenden Pracht der Natur ebenso ausdrücken wie seine Verehrung für die innige Beziehung zwischen Mutter und Kind. Durch diese älteren Werke scheinen des Meisters starken Empfindungen und sein Wirklichkeitsbezug ganz besonders hindurch. So kann sein Wunsch, als lebendiger Freund um seine Verehrer zu sein, durch diese Ausgabe realisiert werden.

Indem Anton Ender unermüdlich und leidenschaftlich der Kunst lebt, hat er neue Kraft aus ihr gewonnen und ist auf der Stufenleiter des künstlerischen Ringens zu abgeklärter Reife vorgedrungen.

Franz Feger